

nach nutzbar machen. Gedacht ist an Reitställe und andere Sportmöglichkeiten, an Gastronomie und die Einrichtung eines Hotels. Da keine Fördermittel zu erwarten sind und die Sanierung Millionen verschlingen wird, stehen die Investoren vor einer äußerst schwierigen Aufgabe, obwohl die anziehende Lage Vitzenburgs inmitten der Unstrut-Trias-Landschaft und der besondere Reiz des höchst attraktiven Schloßensembles einen solchen Einsatz lohnend erscheinen lassen. Wichtig ist aber auch, daß das Umfeld sich touristisch und kulturell besser entwickelt. Große Sorgen bereitet das Schloß **Neu-Augustusburg** in Weißenfels. Herzog August von Sachsen-Weißenfels ließ es in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts – der Bau dauerte 30 Jahre – als prächtiges Residenzschloß erbauen, das unter seinem Dach alles vereinigte, was die Repräsentanz, die Verwaltung und die Wirtschaft eines kleinen Sekundogenitur-Fürstentums erforderte. An historischen Räumlichkeiten werden heute nur noch die vor einigen Jahren restaurierte Schloßkapelle und die Fürstengruft gezeigt. Bruchstücke der Vergangenheit lassen sich im Schloßmuseum bewundern. Ansonsten bietet der riesige Vierflügelbau einen eher trostlosen Anblick. Stadt und Land sind überfordert, das Wahrzeichen von Weißenfels verfällt<sup>10</sup>.

Gänzlich dem Untergang geweiht scheint das im Kreis Bernburg gelegene Haus **Zeitz**, eine imposante Burg- und Schloßanlage mit großer historischer Vergangenheit, deren unaufhaltsamer Zerfall trotz der Bemühungen und Mahnungen der Denkmalpfleger bereits in den fünfziger Jahren begann, als die letzten Bewohner sie verließen. Im 16. Jahrhundert errichteten die Ritter von Trotha auf der Stelle einer älteren Wasserburg ein von zwei Türmen flankiertes, sehr wehrhaftes Renaissanceschloß, von dem noch stattliche Reste vorhanden sind. Als Haus Zeitz im 17. Jahrhundert in den Besitz der Fürsten von Anhalt-Bernburg kam, erbauten diese neben dem alten Schloß ein neues Gebäude, das im Stile der Zeit sehr kostbar mit architektonischem Zierrat wie Volutengiebeln, reich ornamentierten Portalen und Fenstern sowie mit einem wertvollen Interieur ausgestattet wurde, das Dehio in seinem Handbuch der Bau- und Kunstdenkmäler noch beschreiben konnte, das jetzt aber fast vernichtet ist. Haus Zeitz sollte uns ein Mahnmal dafür sein, wie schnell Gleichgültigkeit und Vernachlässigung den Untergang unersetzlicher baukünstlerischer Werte herbeiführen können.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Mitteldeutsche Zeitung, Saalekurier, 22.3.1997.

<sup>2</sup> Ebd., 11.6.1996.

<sup>3</sup> Volksstimme Zerbst, 19.3.1996.

<sup>4</sup> Bild, 12.3.1997.

<sup>5</sup> Mitteldeutsche Zeitung, Saalekurier, 25.4.1997.

<sup>6</sup> AOK-Magazin, August 1996.

<sup>7</sup> Mitteldeutsche Zeitung, Saalekurier, 7.4.1997.

<sup>8</sup> Extrablatt, Stadtanzeiger f. Halle und d. Saalkreis, 1.2.1997.

<sup>9</sup> Hallesches Tageblatt, 30.6.1995.

<sup>10</sup> AOK-Magazin, Januar 1996.

## Thüringen

bearbeitet von Heiko Laß und Hermann Wirth

### Park- und Schloßkomplex Belvedere bei Weimar

Die widersprüchliche Begrifflichkeit „gefährdet – gerettet“ – oder in sarkastischer Präzisierung: Rettung durch Gefährdung – trifft genau für das zu, was 1994/95 in und mit dem Park- und Schloßkomplex Belvedere bei Weimar geschah und 1996 zwar nicht mit einem Denkmalpreis, wohl aber – in vermeintlicher Ermangelung anderer spektakulärer architektonischer Leistungen und als Huldigung an den rheinländischen Architekten Thomas van den Valentyn – mit dem Architekturpreis des Landes Thüringen ausgezeichnet wurde: für die, insgesamt

gesehen, hybride Kompilation aus Restaurierung, aus pseudodenkmalpflegerischen Bekundungen, aus einem merkwürdigen Verschnitt historistischer Anleihe (Villa Savoye in Poissy von Le Corbusier, 1931) und postmodernen Einfältigkeiten der Neugestaltung des Weimarer Musik-Gymnasiums.

Gefährdet war weniger das 1723/42 entstandene, seit 1925 museal umgewidmete Schloß selbst; auch nicht die partiell nach 1920 zur Präsentation von Exemplaren des fürstlichen Fuhrparks, sonst entsprechend ihrer ursprünglichen Bestimmung genutzten Orangerie, die unter sorgfältiger Obhut stehende Gartengestaltung ohnehin nicht. Ernsthaft gefährdet durch baulichen Verfall waren die 1958 der „Spezialschule für Musik“, dem heutigen Musik-Gymnasium, zugewiesenen Kavaliershäuser sowie der aus der Entstehungszeit des Schloßkomplexes stammende (bäuerliche) Dreiseithof mit Gaststätte im ehemaligen Inspektorenhaus; in Frage gestellt war damit die weitere Existenz der Schule auf ihrem Standort, die Existenz des – neben memorial-musealen Aspekten – hier am meisten angemessenen Nachnutzers vormaliger fürstlicher Liegenschaften.

Schon in den achtziger Jahren gab es ernsthafte Bemühungen, der „Spezialschule“ neue, ihren gewachsenen Ansprüchen genügende Lehr- und Internatsgebäude zu schaffen – in Nähe ihrer indessen partiell zu denkmalpflegerischen Baustellen gewordenen Liegenschaften, aber außerhalb des unter strengen Denkmalschutz gestellten Park- und Schloßkomplexes. Wie nahezu alles in den „neuen“ deutschen Bundesländern nach der Wiedervereinigung um Akzeptanz und Fortsetzung Ringende, suchte die „Spezialschule“ einen Sponsor; als Musik-Gymnasium fand sie ihn in der Deutschen Bank, die Finanzierungen des Umbaus von zwei Flügeln des Dreiseithofes für Internatszwecke, der Restaurierung des Inspektorenhauses und eines neuen Unterrichtsgebäudes in Aussicht stellte – allerdings nur dann, wenn das denkmalpflegerisch-neugestalterische Vorhaben als Prestigeobjekt des Investors punktuell zum 125. Jubiläum desselben verwirklicht werden würde. Derart in Entscheidungsnotstand gedrängt, haben schließlich dem aus einem kurzerhand ausgeschriebenen Wettbewerb hervorgegangenen preisgekrönten Entwurf die Behörden zugestimmt – nicht aber die Stiftung Weimarer Klassik als für den Schloßpark zuständige Instanz. Deren gerechtfertigte Anfechtungen gegen die zweifelhafte, von Entkernung bestimmte „Denkmalpflege“, gegen den, jede Dialogbereitschaft gegenüber dem Bestehenden und Verpflichtenden abweisenden Neubau auf seinem vorgesehenen Standort sowie Empfehlungen zur Milderung der Verfremdungen blieben unbeachtet.

Gerettet wurde tatsächlich das Inspektorenhaus, vom Dreiseithof jedoch nur das Motiv desselben: Die beiden Internatsflügel sind – da die für die Einbeziehungen vorgesehene Substanz sich während der Bauausführung (!) angeblich als dafür ungeeignet erwies – komplette Neubauten in mißverständlicher Adaption von Architektur des 18. Jahrhunderts. Gerettet aber vornehmlich wurde die Existenz des Gymnasiums auf seinem angestammten Standort – allerdings mit Opfern an denkmalwerter Substanz, mit dem ersatzlosen Verlust einer Remise anstelle des fragwürdigen Neubaus.

Gefährdet bleibt der Park, weil ein derartiger, von der thüringischen Architektenschaft als lobenswert erachteter denkmalpflegerischer Mißgriff Nachfolge finden könnte, wo es sich in Wirklichkeit um einen absoluten Grenzfall der Denkmalpflege handelt. Das Bedauerlichste an diesem Fall ist, daß gestaltende Architekten – der Autor des neuen Gymnasiums und seine Beifall spendenden Kollegen – ihre Eingriffe in Denkmalschutzgebiete weder als denkmalpflegerische Tat noch als Untat zu begreifen willens oder fähig sind: Der Architekturpreis hatte nur den Neubau des Unterrichtsgebäudes, nicht den mißratenen Gesamtzusammenhang zum Gegenstand; seine bildliche Präsentation jedenfalls beschränkte sich auf diesen ohne Seiten- und Fernblicke.(hw)

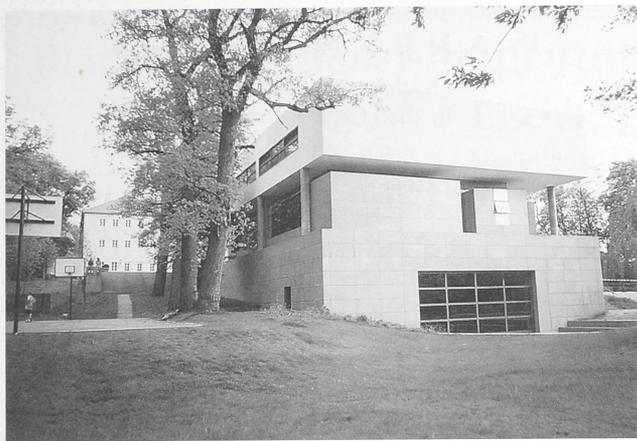


Abb. 1. und 2. Weimar, Belvedere (Fotos: Verf.).

In Südthüringen, auf einem Basaltblock hoch über der Stadt **Heldburg** aufragend, steht Schloß Heldburg. Schon 1317 erwähnt, wurde die Burg im 16. Jahrhundert zum Renaissance-schloß und später zur Festung ausgebaut<sup>1</sup>. Später verfiel das Schloß und wurde erst unter Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen im Geiste des Historismus wieder zum Leben erweckt. 1961 wurde im Schloß ein Kinderheim eingerichtet. Nachdem die Heldburg 1982 Opfer eines Brandes geworden war, schien ihr Verfall aber nicht mehr aufzuhalten. Erst nach der Wiedervereinigung konnte ihre Rettung in die Wege geleitet werden, nicht zuletzt dank der großen Unterstützung der Bevölkerung von Heldburg und durch die Gründung eines Vereins, dessen Ehrenvorsitz Otto von Habsburg übernahm. Mittlerweile ist der abgebrannte Hauptbau äußerlich wiederhergestellt. Über diese Maßnahmen liegt nun ein Publikation im Rahmen der Arbeitshefte des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege vor<sup>2</sup>. Das Schloß befindet sich mittlerweile im Besitz der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, ein Nutzungskonzept steht neben dem im Schloß befindlichen Museum allerdings noch aus. Die Eintrittsgelder der ca. 27 000 Besucher im Jahr oder die Erlöse aus den monatlichen Konzerten reichen zum Erhalt der Anlage nicht aus<sup>3</sup>. (hl)

Ein Schloß kann neu entdeckt werden. Das bei Erfurt gelegenen Schloß **Molsdorf** weit der BAB 4 ist im Zuge der Bauarbeiten der neuen BAB 71 mit einer Sichtachse zur Autobahn hin geöffnet worden. Die an sich unglückliche Entwicklung, daß ein Autobahnkreuz in unmittelbarer Nähe des Schlosses und der Haupt-Gartenachse errichtet wird, könnte den positiven Effekt haben, daß dieses Rokoko-Kleinod des Architekten Gottfried Heinrich Krohne vermehrt besucht, da bekannter wird<sup>4</sup>. Neben einer sehenswerten Originalausstattung lockt das Museum mit vielen Sonderveranstaltungen und Ausstellungen. Trotz der im Zuge der Bauarbeiten

erschweren Zugangsmöglichkeiten sollte ein Besuch des Schlosses unternommen werden. (hl)

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Vgl. Lutz Unbehaun, Der fürstliche Baumeister Nikolaus Gramann, in: Rudolstädter Heimathefte 29, 1993, 5/6, S. 117–119. Auch Eduard Fritze, Die Veste Heldburg, Jena 1903, ND Hildburghausen 1990.

<sup>2</sup> Günter Garenfeld, Veste Heldburg: Bericht zur Restaurierung 1990 bis 1994 (Arbeitshefte des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege 1996/1), Bad Homburg u. a. 1996.

<sup>3</sup> Peter Schmalz, Ohne Konzept bringt auch die größte Liebe nichts (Was der Sozialismus übrig ließ: Das Schicksal von Schlössern, Burgen und Herrenhäusern in den neuen Bundesländern, Teil XI: Veste Heldburg), in: Die Welt, vom 17. 3. 1997.

<sup>4</sup> Zu Schloß Molsdorf vgl. Kurt Krüger, Gustav Adolph von Gotter. Leben in galanter Ziet, Erfurt 1993 und Sabine Schürholz, Schloß Molsdorf. Eine Studie zur Einheit von Schloß und Garten im 18. Jahrhundert, Marburg (Magisterarbeit) 1994.

## Rezensionen

### Ein Schloß entsteht ...

*Von Jülich im Rheinland bis Horst in Westfalen Handbuch zur Ausstellung im Stadtgeschichtlichen Museum Jülich vom 24. Oktober bis zum 2. März 1997, hrsg. von Elmar Alshut, Guido von Büren und Marcell Perse. Jülich: Jülicher Geschichtsverein 1997, 413 S., 221 Schwarzweißabbildungen, Format 14,5 x 21 cm, ISBN 3-930808-06-4, ISSN 0947-1332.*

Schloß Horst in Gelsenkirchen und die Schloßfestung Jülich haben nichts miteinander zu tun. Der Horster Schloßbau trug die Stilmerkmale des niederländischen Manierismus, an der Zitadelle in Jülich kann ein italienischer Einfluß nicht gelehrt werden. Beide Schloßbauten verbindet allerdings durchaus eine klägliche Erhaltungs- und Restaurierungsgeschichte. Mittelpunkt der zwangsläufig mühsam argumentierenden Ausstellung und des Handbuchs ist die Baugeschichte des Schlosses Horst, ergänzt durch Exponate und Beiträge zu den Renaissancebauten in Frens, Rheydt, Siersdorf und Jülich. Dem materialreichen und akribischen Handbuch, das sicher hilfreich für die künftige Forschung sein wird, ist viel zu entnehmen, nur eines nicht: Wie ein Schloß entsteht. Entwürfe für den prachtvollen Renaissancebau sind nicht erhalten. Vorhanden sind Bautagebücher mit Handwerkerverträgen von 1554 bis 1573. Zusätzlich wurden für die Ausstellung Pfeifen, Krüge, Töpfe, Zirkel, Traktate und Spolien zusammengetragen. Den Anspruch, daraus in Ausstellung und Handbuch „ein lebendiges Bild der Vorgänge auf jener Baustelle vor unserem geistigen Auge erscheinen zu lassen“, dürften aber nur Archivare nachvollziehen können.

Sehr deutlich wird allerdings, wie ein Schloß vergeht. Vom 1554 bis 1572 gebauten Schloß Horst steht kaum noch ein Viertel. Die Anlage war auf sumpfigem Emschergrund gebaut. Kurz vor 1830 stürzte der Westturm ein, im Frühjahr 1833 der Nordturm, Heiligabend 1843 der Südturm. 1853/54 wurden der Ostturm und der Nordflügel aus Sicherheitsgründen niedergelegt. Der Torso wurde in unserem Jahrhundert mit Straßen umspinnen. Daß es der Denkmalpflege aber, wie der Leiter des Fördervereins Schloß Horst es wünscht, nicht ausreiche, die erhaltene Bausubstanz zu restaurieren, sondern daß sie darüber hinaus „eine gründliche Wiederherstellung der Anlage“ erstrebe, ist kaum zu glauben.

Ludger Fischer